Breslauer FIGARO.

Für Literatur, Kunst, Conversations- und Künstlerleben.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Herrmann Michaelson, (Riemerzeile Nr. 20)

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Colporteurs-Gebühren: jährlich 5⅓ Thlr., halbjährlich 2⅔ Thlr., vierteljährlich 1⅓ Thlr. Bei eigener Abholung (Verlags-Comtoir, Altbüßerstraße Nr 52.) jährlich 4⅓ Thlr., halbjährlich 2⅙ Thlr., vierteljährlich $1\frac{1}{12}$ Thlr. — Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Büreau: Riemerzeile Nr. 20; für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöbl. Postämter des Preußischen Staates.

240. Freitag den 14. October. 1842.

Der dumme und der gescheidte Anton.

Es giebt in einer Stadt am Rhein ein sehr besuchtes Wirthshaus, in welchem ein recht guter Wein und nicht minder gutes Bier geschenkt werden. Jeder Einwohner kennt den dummen Anton. Früher wohnte er in einer sehr unansehnlichen kleinen Kneipe, in der nur eine größere sehr dunkle Gaststube und, wie das gebräuchlich ist, ein kleineres eben so unbedeutendes Kabinett für Separations-Honoratioren waren. In dieses unansehnliche Häuschen begaben sich oft recht ansehnliche Leute, die dort quasi incognito gutes Bier und guten Wein tranken. In früherer Zeit wohnte nicht weit vom dummen Anton ein anderer Wirth, der sich den Namen der gescheidte Anton beilegte. Der dumme Anton verstand nichts, als seine Gäste gut und anständig, nebenbei auch billig zu bedienen. Ein ehrliches rundes Weingesicht und ein unerschütterliches Phlegma waren nebst Sparsamkeit und Ordnung seine einzigen Tugenden; seine Wissenschaft beschränkte sich auf genaue Kenntniß der Unterschiede zwischen gutem und schlechtem Wein oder Bier, aber Gäste kehrten spärlich bei ihm ein. Der gescheidte Anton dagegen besaß Unterhaltungsgabe, viele gesellige Tugenden. Er speiste und trank

mit seinen Gästen, ließ es sich auch manch Mal etwas kosten, zu bewirthen. Er war ein leidenschaftlicher Freund musikalischer Quartette. Er machte sehr gute Geschäfte, doch bald ging ihm sein Vergnügen vor der guten Unterhaltung seiner Gäste. Man machte Quartette, wobei jeder Fremde ungern gesehen wurde. Nach den Quartetten, oft recht früh, zog sich der gescheidte Anton mit seiner Elite in einen engeren Kreis zusammen, man schloß die Kneipe zu, und bei Champagner wurde fleißig das Buch der 4 Könige studirt und oft recht hoch gespielt, wobei dem gescheidten Anton manche fette Feder ausgerupft wurde. Kam dann ein Gast und klopfte an die Kneipe, Bier oder Wein oder ein Abendessen zu begehren, so fuhr ihn Anton an: „Was wollen Sie?" „Ein Glas Wein." „Ei", schrie Anton, „das ist ja um toll zu werden! meinen denn die Leute, ich sei die ganze Nacht da, sie zu bedienen? können Sie nirgend anders hingehen? Es wird bei mir nichts mehr geschenkt!" Der Gast ging fort und — kehrte beim dummen Anton ein. So wurde nach und nach des gescheidten Anton Haus von Gästen leer, er mußte sein Quartett theuer bezahlen und verlor große Summen im Spiel. Des dummen Anton Kneipe füllte sich mehr und mehr, denn alle Gäste waren zufrieden.

Kurze Zeit, d. h. einige Jahre später, trat einst der gescheidte Anton in das Haus seines dummen Namensvetters, und sprach: "Nachbar, Ihr seid ein reicher Mann, und wißt mein Schicksal; mein Hab und Gut ist mir gerichtlich verkauft, ich habe nicht zu leben, aber ein ehrlicher Mann bin ich, darum nehmt mich zum Kellner in euren Dienst." Der dumme Anton ließ sich nicht lange bitten, und was ihm noch an gutzahlenden Gästen fehlte, zog jetzt die Neugierde herbei, die den gescheidten Anton als Kellner beim dummen Anton sehen wollten. Auch starb der gescheidte Anton als Kellner beim dummen Anton nicht gar lange nachher, und seine Firma ist untergegangen, während die des dummen Anton mehr und mehr aufblüht.

Eine Erbschaft.

Ein armer Taglöhner in Offekerk, in Flandern, hatte einem alten Bettler lange Zeit eine Zufluchtsstätte in einem an seine Hütte anstoßenden Stall gewährt. Der Bettler starb, und da seine Familie und seine Herkunft unbekannt waren, so ließ man den Bürgermeister zur Aufnahme eines Inventars herbeirufen. Nachdem dieser die Habe des Alten, in ein Paar Lumpen und einigen kleinen Geldstücken bestehend, verzeichnet hatte und eben wieder weggehen wollte, bemerkte er unter dem Dache eine Art Gestell. Er reichte zu demselben hinauf und zog eine mit Spinnengeweben überzogene Kiste hervor, worauf ein schmutziges Blatt Papier lag, mit folgender Inschrift:

„Dies ist mein letzter Wille und Testament. Ich vermache Jean Morin, meinem braven Wirthe, die in dieser Kiste enthaltene Geldsumme als Zeichen meiner Dankbarkeit. Er nahm mich auf, als ich vor Hunger und Frost sterben wollte und hat mich 10 Jahre lang beherbergt. Hendrik Walden." — Der Bürgermeister übergab dem Taglöhner die unverhoffte Erbschaft, dieser schleuderte sie aber zornig weg und rief: „Hinweg mit diesem Gelde, ich mag es nicht. Dieses Geld ist das Blut der Armen, welches dieser Elende, den ich für einen rechtschaffenen Mann gehalten, durch erheuchelte Noth dem öffentlichen Mitleid ausgepreßt hat. Ich bin ein armer Mann, Herr Bürgermeister, aber niemals werde ich übel erworbenes Gut behalten."

Spitze Steinchen.

△ Der schottische Marquis Breadalbane, der jährlich nur 45000 Pfd. Sterl. Einkünfte hat, gab auf die Bewirthung der Königin Victoria bei ihrer jüngsten Reise 60000 Pfd. aus.

△ Nichts spricht lebhafter für die Nachläßigkeit der Franzosen, als daß die gerichtliche Auction der seit einem Jahre auf der Pariser Messagerie royale zurückgelassenen Reisesacke, Mäntel, Rocke u. s. w., die nicht reclamirt wurden, acht Tage dauerte.

△ Ein erfahrener Mann vertraute einem jungen Mädchen: sie solle Braut werden. Sie erroothete. Er sagte ihr hierauf, man würde sie nicht eben dazu zwingen. Da erblaßte sie. Der Mann setzte nun auch hinzu, man würde ihr, Falls sie noch unentschlossen sei, einige Jahre Bedenkzeit geben. Darüber ergraute sie gar.

△ Ein Vater gab seinem Sohne die Regel: „Sei galant gegen Damen, doch nicht, wenn die Damen galant sind."

△ Ein Galeerensklave, Langlais, der bereits mehrmals seiner Haft entlaufen war und auf seinem Transport zu den Versailler Assisen auf einen neuen Spruch 20 jahriger Zwangsarbeit gefaßt war, beredete mit seinem Gefährten Larulle, der eben erst zu 5jahriger Strafe abgeführt werden sollte, einen Personen-Tausch, der auch glücklich ausgeführt wurde. Langlais ging freiwillig für Larulle ins Bagno und trat dessen Strafe an. Larulle aber wurde, da kein Zeuge in ihm den Verbrecher Langlais erkannte, in Versailles freigesprochen. Der Betrug blieb Jahrelang verborgen, bis Larulle mit einem Frauenzimmer, die darum wußte, in Streit gerieth, die nun Beide denuncirte.

△ Vom Professor Vieth ist ausgerechnet worden, daß alle möglichen Combinationen der 52 Kartenblätter über achtzig Undecillionen hinausgehen, und daß, wenn die 1000 Millionen Menschen auf der ganzen Erde gar nichts weiter thäten, als Karten mischen und in jeder Sekunde eine neue Combination stellten, sie doch nur 31 Billionen derselben entwickelten. Wäre also die Erde von Anfang an 6000 Jahre lang so bevölkert, wie heute, so würden diese 1000 Millionen Menschen doch erst an der 190. Trillion arbeiten. — Die 13. Whistkarten jedes Spielers können über sechsmalhunderttausend Millionen verschiedene Spiele zulassen.

△ Einer Hausfrau auf dem Lande wurden Linnen gestohlen. Sie konnte die Diebin, welche sie sicher unter ihren Mägden vermuthete, nicht ermitteln. Da gab sie jeder derselben einen Strohhalm, alle von gleicher Länge, mit dem Bemerken: sie habe selbige von einer Zauberin gekauft, da sie die Eigenschaft hätten, in den Händen eines Diebes über Nacht zu wachsen. Am andern Morgen ließ sich die Frau die Halme wieder vorzeigen. Sie waren, wie natürlich, nicht gewachsen — einer aber, der der Diebin, kürzer geworden. Sie gestand den Diebstahl jetzt augenblicklich ein.

Salon für Kunst und Künstler.

*** **Breslau. Morgen,** an dem hocherfreulichen, bedeutsamen, fünfzehnten October geht, nach einem, von einem hiesigen, wohlbekannten Literaten gedichteten Prolog, das zweite Berliner Preisstück in Scene, nach der Classification der Preisrichter das erste. Das Lustspiel hat für diesen Tag noch ein apartes Interesse, denn es ist ein Preußisches, wie schon der Titel: „Ein Handbillet Friedrichs des Großen" verräth. Wie hier, wird das Lustspiel auch im Berliner Schauspielhause am nämlichen Tage neu erscheinen. Daß der Dichter, ein alter Mann mit grauen Haaren, die die Noth gebleicht, noch so hoch in Jahren und unter so drückenden Verhältnissen dennoch einer Legion von Concurrenzen jugendlich rüstiger, geistesstarker Kräfte obgesiegt, muß die Aufmerksamkeit des Publikums doppelt auf das Lustspiel hinweisen. Vogel hat schon vor mehr, als 30 Jahren die deutsche Bühne mit großem Glück bereichert. Sein „Americaner" sein „Reue und Ersatz" waren für ihre Zeit brillante Kassenstücke. Er verstand und versteht sich noch auf den Bühnen-Effekt und man wird diese Eigenschaft auch an dem greisen Dichter morgen noch eben so bewährt finden, wie zur Zeit seiner Jugendfrische. Die Verwendung fast aller, irgend bedeutsamen Kräfte für den betreffenden Abend erhöht die Spannung, welcher ihre Befriedigung nicht fehlen wird.

Kritische Kreuzhof-Gänge.

Am 8.: **Der Sohn der Wildniß.**
Am 9.: **Doctor Wespe:**
Am 10.: **Die Regimentstochter.**
Am 11.: **Doctor Wespe.**
Am 12: **Die Stumme von Portici.** — Demoiselle Michalowska, Tänzerin vom Berliner Hoftheater, erschien in einem grand pas de deux sérieux mit Herrn Müller und in einem Cracoviac, und fiel mehr durch zierliche, äußere Erscheinung, als durch hervorstechende Kunst-Virtuosität auf. Herr Dobrowsky, von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt, trat als Masaniello zum erstenmal mit dem, ihm in dieser Parthie schon oft gewordenem, auszeichnendem Beifall des ziemlich gut besetzten Hauses auf.

Herrmann Michaelson.

Gedruckt bei Leopold Freund.